Scranton Wochenblatt.

OFFICE: 427 Lackawanna Ave.

Der afrikanische Bauernkrieg.

„Jeder Krieg, selbst ein siegreicher, ist ein National-Unglück.“— Moltke im Jahre 1880.

„Der Krieg ist ein Glied in Gottes Weltordnung. In ihm entfalten sich die edelsten Tugenden des Menschen, Muth und Entsagung, Pflichttreue und Opferwilligkeit mit Einsetzung des Lebens. Ohne Krieg würde die Welt in Materialismus versumpfen.“—Moltke im Jahre 1881.

Als was von beiden würde wohl Graf Moltke den Krieg der Transvaaler Bauern in Südafrika gegen die Engländer betrachten: — als ein „Glied in Gottes Weltordnung“, oder als ein „Nationalunglück“?

Die edelsten Tugenden des Menschen, Muth und Entsagung, Pflichttreue und Opferwilligkeit mit Einsetzung des Lebens hat dieser Krieg bei den holländischen Bauern im höchsten Grade entfaltet; denn nur im Besitz dieser Tugenden haben sie den Kampf gegen die „Weltmacht“ Großbritannien unternehmen können. Daß die nämlichen Tugenden durch den Krieg auch bei den unglückseligen geworbenen Soldknechten entfaltet worden seien, die von den Bauern todtgeschossen werden, ist weniger wahrscheinlich. Für sie dürfte denn doch wohl ein Krieg, selbst ein siegreicher — geschweige denn ein solcher, in dem sie unablässig Haue kriegen, mehr ein Unglück, als ein Vergnügen sein.

Die verrohende und verthierende Macht des Krieges offenbart sich in der bestialischen Wuth, womit die englischen Zeitungen ohne Unterschied der Partei auf Rache für die beleidigte britische Waffenehre dringen und zu dem Zwecke den Bauern Kampf bis zum Messer ankündigen. Wenn jemals irgend ein Volk im unbedingtesten Rechte gegen Vergewaltigung gewesen ist, so sind es die südafrikanisch-holländischen Bauern gegen die Briten. Denn sie hatten sich in einem Menschenalter voll harter Anstrengungen, Noth und Drangsale mühsam die staatliche Unabhängigkeit begründet, als es plötzlich (1877) dem Gouverneur der benachbarten britischen Cap-Colonie beliebte, den Transvaal-Freistaat für eine britische Besitzung zu erklären. Frechere Gewaltthaten hat auch der erste Napoleon nicht verübt, als er 1810 die Niederlande, so wie die Elbe- und Wesermündungen (Hamburg und Bremen) für französische Provinzen erklärte. Die Bauern vom Transvaal schulden den Engländern keinerlei Gehorsam. Sie sind nie darum befragt worden, ob sie sich unter englische Herrschaft begeben wollen, oder nicht; — wäre ihnen die Frage vorgelegt worden, so würden ihrer 99 von jedem Hundert mit Nein gestimmt haben. In dem Augenblicke, wo sie sich stark genug dazu fühlten, haben sie losgeschlagen: — das war ihr gutes Recht, wie es von denselben Männern, welche jetzt an der Spitze der Regierung Englands stehen, anerkannt worden war. Aber — sie haben sich unterstanden, im Namen dieses ihres guten Rechtes die gegen sie ausgesandten englischen Soldtruppen in allen Treffen zu schlagen, und nun werden sie sogleich in englischen Augen zu schändlichen „Verbrechern“; zu „Rebellen“, mit denen man auf keinen Ausgleich eingehen darf; die unter allen Umständen zermalmt und vernichtet werden müssen.

Wie würde nun wohl Graf Moltke diese Art von Krieg auffassen? Waren die Engländer Handlanger der göttlichen Weltordnung, als sie 1877 den Transvaal-Freistaat stahlen und dadurch den Anlaß zu der jetzigen Schilderhebung der Bauern lieferten? Und wäre es vielleicht, wenn die Engländer diesen beispiellos niederträchtigen Gewaltstreich nicht verübt hätten, um die „Welt“ schade gewesen, die „ohne den Krieg in Materialismus versumpft wäre“?

Die Wahrheit ist, daß der Bauernkrieg durch ein schmachvolles Verbrechen Englands gegen das Völkerrecht hervorgerufen ist; — daß die Bauern in so unbedingtem Rechte gegen England sind, wie 1813 Deutschland gegen Frankreich war; — daß auch die Regierer Englands, Gladstone, Bright, Forster &c. dies ganz genau wissen, aber dennoch den Krieg jetzt bis zur Vernichtung der Bauern führen werden, um die „Ehre“ Englands, die „Waffenehre“ zu retten. Die Ehre eines Straßenräubers und Strauchdiebes! Wenn ein Strauchdieb den friedlich einhergehenden Wandersmann anfällt, ihm seine Habe entreißt, aber dann von ihm niedergehauen wird, so erheischt es seine „Ehre“ nun den Wanderer todtzuschlagen! Denn wie kann der Kerl so frech sein, sich seiner Haut und Habe zu erwehren und den Strauchdieb zu schlagen? Auch Räuber haben ihre „Ehre“, die sie wahren müssen, und England ist seit Jahrhunderten der größte aller Weltstraßenräuber.

Es wird als selbstverständlich angenommen, daß „am letzten Ende“ England die Bauern überwältigen werde. Uns will es nicht so sehr selbstverständlich erscheinen. Die Bauern haben schon einmal, vor dreißig Jahren, den Engländern die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit abgerungen; — warum sollte es nicht auch diesmal geschehen können? Die Mehrzahl der Bevölkerung in den anderen südafrikanischen Colonieen ist den Transvaal-Bauern stamm- und gesinnungsverwandt. Wie, wenn sie bei fortdauernden Siegen der Bauern auf den Gedanken geriethe, das 1776 von den nordamerikanischen Colonieen gegebene Beispiel nachzuahmen, das verhaßte Joch der Engländer abzuschütteln und eine Republik der „Vereinigten Staaten“ von Afrika“ zu gründen? Dann würden die jetzigen Schlachten der Bauern in der Weltgeschichte eine ähnliche Rolle spielen, wie die Gefechte bei Bunker Hill und Lexington.

Alexianer-Prozeß.

Eines der drei amerikanischen Hospitäler der Alexianer-Brüder befindet sich in St. Louis, wo die Alexianer auch eine Irrenanstalt haben. (Ihre zwei anderen amerikanischen Krankenhäuser sind in Chicago und Oshkosh.) Ueber einen Steuerprozeß der St. Louiser Alexianer meldet nun die dortige „Amerika“:

„In ihrem Prozeß mit David Powers, in der Eigenschaft als Präsident des Assessorenrathes, in Bezug auf die Verbindlichkeiten des Alexianer-Hospitals als Steuerzahler wurde durch Richter Lindley zu Gunsten des Hospitals entschieden. Die Alexianer-Brüder eignen vier Acker Land in Jefferson Avenue und Osagestr., wo sie ein Hospital haben, in dem jeder Bedürftiger ohne Zahlung aufgenommen und behandelt wird, und wo jeder Zahlungsfähige zahlt. Aller und jeder Ueberschuß über die wirklichen Auslagen für zahlungsfähige Kranke wird dazu verwandt, die Nichtzahlungsfähigen zu verpflegen und die Schulden des Hospitals zu bezahlen. Aber die Einnahmen aus solchen Quellen sind noch nicht einmal ausreichend, um die armen Kranken zu unterhalten. Im letzten Jahre waren 230 zahlende Patienten in der Anstalt, welche im Ganzen 3600 einzelne Krankentage repräsentiren und ein daraus erwachsenes Einkommen von 4084 Dollars oder etwas weniger als 75 Cents per Tag. Und dies schließt medizinische Behandlung, Medizinen, Wohnung und Kost, Heizmaterial, Licht und Krankenwartung ein. Während des Jahres aber wurden 319 Arme behandelt und gepflegt, welche eine Gesammtsumme von 19,626 Krankentagen repräsentiren. Die Alexianer-Brüder verlangten daher Steuerfreiheit für 1 Acker ihres Besitzthums mit den Gebäuden und Verbesserungen darauf, und hatten einen Befehl an den Assessor in dem Sinne vom Gericht erbeten. Die Antwort des Assessor's war, daß Missourier Gesetze allerdings Anstalten, die ausschließlich unentgeltliche Hülfe für Arme in irgend einer Weise leisteten, 1 Acker steuerfreies Eigenthum mit “improvements” zu halten erlauben, daß aber das besagte Hospital, weil es ja auch bezahlende Patienten habe, nicht in die Kategorie fiele. Das Gericht entschied dahin, daß das besagte Hospital wirklich unter die Kategorie der steuerfreien gehört und gab Urtheil und Order wie erbeten. Der Assessor hat den Fall sofort in das Appellationsgericht übergeführt. Und dort ist auch ein “supersedeas” bewilligt worden, so daß der Fall nun im Appellationsgericht schwebt.

Die Verhältnisse auf Kreta.

Ein griechischer Correspondent schreibt der „Pol. Corr.“ aus Rethymos auf Kreta Mitte Januar: Ein genauer Beobachter der Verhältnisse auf Kreta wird sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß man sich in nicht ferner Zeit auf ernste Ereignisse auf dieser Insel gefaßt zu machen habe. Die Kretenser haben ihre Freiheit successive gegen Römer, Araber, Genuesen, Venetianer und Türken vertheidigt, das Revolutioniren ist ihnen also nichts Neues, es bildete im Gegentheile das ständige Programm, die Tagesordnung der Bevölkerung Kretas. Man hat gesagt, daß die durch den Vertrag von Chaleppa wesentlich umgestaltete Constitution Kretas die Kretenser von ihrer unbezähmbaren Aufstandslust abbringen werde, da sie ihnen viele Rechte, ja sogar die Selbstverwaltung einräumt. Dies ist aber eine Täuschung. Das sogenannte organische Statut ist eine Zusammenstellung von einander widersprechenden Artikeln, welche den Inselbewohnern keinerlei Rechte gewähren und sie nur allzuhäufig zur Vertheidigung ihrer Rechte zwingen. Zudem fehlt es auch bei der Durchführung desselben an gutem Willen und an Aufrichtigkeit. Da aber überdies, was an Rechten und Pflichten der Kretenser im organischen Statut erscheint, durchaus unklar und verschwommen ist, so giebt dies nur zur Verwirrung, sowie zu steten Reibungen Anlaß und nöthigt den Generalgouverneur häufiger als nöthig zu Reisen nach Constantinopel, um dort das Unvereinbare zu vereinigen. Während aber die Dinge so stehen, giebt die Pforte immerfort Anlaß zu Zwistigkeiten, indem sie bald in Dingen intervenirt, in welchen ihr absolut kein Recht zukommt, bald wieder Personen für die höchsten Stellen der Gensdarmerie ernennt, die eben so angeeignet als unpopulär sind. Nicht geringe Erbitterung rief auch die Thatsache hervor, daß man vor Kurzem über Erlaß des Großvezirs 40,000 Piaster dem Wittwen- und Waisen-Fonde entnahm, um dieselben unter die Israeliten zu vertheilen, welche sich der besonderen Sympathie der Pforte erfreuen. Auf diese Weise wird das Feuer unterhalten, das plötzlich zu einem unlöschbaren Brande werden kann.

Täglich finden Berathungen der Vornehmen darüber statt, wie man in einem eventuellen türkisch-griechischen Kriege an diesem Kampfe theilzunehmen hätte. Es darf als sicher gelten, daß in diesem Falle sofort die Unabhängigkeit Kretas und seine Vereinigung mit Griechenland proclamirt würde. Ein Aufstand in Kreta ist heute nichts Schwieriges, sowohl aus den angeführten Gründen wie auch deshalb, weil die Kretenser jetzt durchaus mit Chassepot-Gewehren ausgerüstet sind und bedeutenden Vorrath an Munition und Kriegsrüstungsgegenständen an unzugänglichen Orten wohl bewahrt, aufgestapelt haben. Die Türken selbst sind gleichfalls überzeugt, daß es zu einem Aufstande kommen werde, aber sie haben Interesse, sich in einem solchen neutral zu verhalten, denn sie haben in den letzten Aufständen großen Schaden gelitten. Zudem bieten die Kretenser Alles auf, sich ihrer mohamedanischen Mitbürger zu versichern, denen sie die Sicherheit ihres Lebens, ihres Besitzes und ihrer Ehre verbürgen. Die Kämpfe der Kretenser — so sucht man ihnen begreiflich zu machen — waren niemals auf die Vertreibung der ansäßigen Türken, sondern nur gegen die Herrschaft des Sultans gerichtet. Man betrachte die türkischen Einwohner als Brüder, die vordem Griechen waren, sich griechische Sprache erhalten haben und sich nur in der Religion von ihren christlichen Mitbürgern unterscheiden, was letztere niemals als Grund zu Feindseligkeiten ansehen werden. Diese Action findet lebhaften Anklang und Unterstützung, und wenn man von dem Widerstande einiger Beys absieht, erscheint das türkische Volk Kretas im Großen und Ganzen geneigt, sich mit denselben zu befreunden. Die Ruhe auf Kreta wird selbstverständlich erhalten bleiben, wenn die griechisch-türkische Streitfrage auf friedlichem Wege geschlichtet wird; aber eben so sicher wird an dem Tage eine Empörung zum Ausbruche kommen, an dem man hier vernehmen wird, daß in Thessalien-Epirus der erste Schuß gefallen sei.

Die Yaquis.

Durch die amerikanische Presse geht seit einigen Tagen die Nachricht, die Yaqui-Indianer im mexikanischen Staate Sonora seien in einem großen Aufstande gegen die dortige Regierung und gegen weiße Ansiedler und Reisende begriffen; sie hätten aus einem großen von ihnen als ihr einziges Eigenthum beanspruchten Landstriche weiße Ansiedler vertrieben und daselbst Reisende der verschiedensten Nationalitäten beraubt; die mexicanische Bundesregierung aber sende eine Truppenmacht gegen die Empörer und suche dieselbe auf 4000 Mann zu bringen, da dieser tapfere und zum Aeußersten entschlossene Indianerstamm selbst über ungefähr 4000 Krieger verfüge.

Diese Nachricht ist jedenfalls ungeheuer übertrieben, und Briefe und Reisende, die in den letzten Tagen aus Sonora in Chicago eintrafen, wissen nichts von einem solchen Aufstande.

Mit den Yaquis verhält es sich so: Sie haben allerdings im Thale des Yaquiflusses, der sich 25 Meilen südöstlich von Guaymas in den Golf von Californien ergießt, ausgedehnte und äußerst fruchtbare Ländereien, deren Besitz sammt ihrer nationalen Selbstständigkeit ihnen von der Regierung gewährleistet ist. Ja sie sind die einzige Indianer-Nation, deren nationale Selbstständigkeit von der Regierung anerkannt wird. Aber sie mißbrauchten diese ihre Ausnahmestellung niemals, obgleich sie sich von Alters her durch kriegerischen Sinn auszeichneten, und obgleich sie an dem benachbarten Stamme der Moyas, der ihren Oberhäuptling auch als sein Oberhaupt anerkennt, bereitwillige Bundesgenossen haben.

Ein Theil der Yaqui-Nation befindet sich auf dem heimischen Lande, mit Viehzucht, Ackerbau und etwas Bergbau beschäftigt. Die anderen Yaquis vermiethen sich in kleinen Abtheilungen, von denen jede ihren eigenen Führer hat, weit und breit als Arbeiter in Bergwerken u. s. w. und sind allgemein geschätzt wegen ihres Fleißes, ihrer Anstelligkeit, Ehrlichkeit und Treue. Gerne vertraut man Yaquis, die zu diesem Zwecke bewaffnet werden, auch den Schutz großer Edelmetall-Transporte an, und man kann sich darauf verlassen, daß sie eine solche „Conducta“ mit größter Treue und Tapferkeit geleiten und vertheidigen.

Solchen Leuten wird es nicht einfallen, rohe und blutige Aufstände nach Art unserer Sioux- und Ute-Indianer zu machen, mit denen sie ja überhaupt gar keine Aehnlichkeit haben.

Zu einem ernstlichen Conflict zwischen Weißen und Yaquis würde es vielleicht dann kommen, wenn der Plan der Erbauung einer Eisenbahn von Sonora's Hafenplatz Guaymas nach Mazatlan, dem ebenfalls noch am Golf von Californien gelegenen Hafenplatze des an den Süden Sonora's grenzenden mexicanischen Staates Cinaloa, in's Leben träte. Denn diese Eisenbahn würde durch die Ländereien der Yaquis gehen. Aber auch in diesem Falle könnte einem Conflict mit ihnen durch einen gerechten Vergleich vorgebeugt werden, und vorerst wird diese Eisenbahn nicht gebaut.

Die Eingangs erwähnten Berichte von einem brutalen Aufstande der Yaquis sind also vermuthlich in ähnlicher Weise übertrieben, wie es die vor einigen Monaten in Umlauf gesetzten Berichte von einem in Guaymas ausgebrochenen oder drohenden Aufstande gegen die dortigen Amerikaner waren. Dieser gräßliche Aufstand beschränkte sich ja auf das Geschimpfe und Gehetze eines spanischen Käseblättchens, das nach den neuesten Nachrichten bereits wieder eingegangen ist.

Vom deutschen Fischerverein.

Der deutsche Fischerverein bietet von seinem rastlosen und eifrigen Streben zur Hebung der Fischerei in den deutschen Gewässern in seinem soeben erschienenen ersten diesjährigen Circular wieder einen recht erfreulichen Beweis. Aus der Fülle des gebotenen Materials glauben wir, wenigstens das hervorheben zu müssen, was auch in weiteren Kreisen von Interesse sein dürfte. Wenn auch die Hauptaufmerksamkeit des Vereins noch immer den edlen Salmoniden zugewendet bleibt, so hat doch der Ausschuß verschiedene Preise ausgesetzt, die zur Hebung und Verbreitung der Zanderzucht beitragen sollen und zwar wird dabei in erster Linie der Preis auf das Gewinnen künstlich befruchteter Zander- (Schill-)Eier, in zweiter Linie auf den Transport junger, aus künstlich befruchteten Eiern gewonnener Zander gerichtet. Die Verbreitung des Zanders soll hauptsächlich in Westdeutschland versucht werden, wo der Zander jetzt fast gänzlich fehlt. — Wie aus zahlreichen Beispielen hervorgeht, hat der Verein im vergangenen Jahre überall bei den deutschen Regierungen wie bei hervorragenden Privaten lebhafte Unterstützung seiner Bestrebungen gefunden. So hat auf Ersuchen das baierische Ministerium eine höchst nothwendige Fischleiter in der Iller versprochen und Aussicht auf eine der sogenannten Altwasserfrage auf den regulirten Strecken des Mains gemacht. Der Verein hofft, daß die baierische Regierung bezüglich der Donau gleich zuvorkommend sein werde. Auch der preußische Justizminister hat bereitwillig dem Gesuch des Vereins Folge gegeben und die Staatsanwaltschaften angewiesen, dem gesetzlich verbotenen Fischen mit explodirenden Stoffen, insbesondere mit Dynamitpatronen, energisch entgegenzutreten. Von Privaten sei Otto v. Stolberg-Wernigerode erwähnt, der in einem an den Verein gerichteten Schreiben seine Sympathie mit den Bestrebungen betont und versichert, daß er auf seinen großen Besitzungen im Harz seine seit Jahren eingerichteten Schonreviere sowie seine Forellenbrutanstalten bestehen lassen und mit dem Verein gemeinsam auf Beseitigung der Nachtheile der Koppelfischerei wirken werde. Die dritte Sendung des Professors Baird in Washington von 250,000 Eiern des Coregonus albus (Whitefisch), die am 7. v. Mts. in Bremen eintraf, ist die bisher gelungenste. Der Bodensee hat davon allein ca. 100,000 erhalten. Bis jetzt wurden in diesem Winter 550,000 Eier der edelsten amerikanischen Salmoniden vertheilt, mit den in Deutschland gewonnenen Eiern ist jetzt der Verein bereits auf 5 Millionen gekommen. Auch in der Aalfrage ist ein Fortschritt zu verzeichnen. In wissenschaftlicher Beziehung haben Professor Hermes und Fischmeister Henkelmann in Flensburg treffliche Beiträge geliefert, auch in praktischer Beziehung ist ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen. Durch mannichfache Erfahrungen ist nämlich festgestellt worden, daß junge, in Teiche &c. gesetzte Aale überraschend wachsen und gedeihen und in kürzester Frist sich sehr lohnend erweisen. Der Direktor der hüninger Anstalt, Hr. Haak, hat sich daher erboten, „persönlich“, ohne irgend einen Vortheil, den Bezug von Aalbrut zu vermitteln. Der Preis von pro 250 G. (ca. 1000 Stück) dürfte den Betrag von 10 Mark kaum überschreiten. Erwähnt sei noch, daß der Verein den größten Feinden der Fische, den Reihern, Komoranen, Eisvögeln und Fischottern möglichst ein Ende machen will und dabei die Hülfe der Gesetzgebung in Anspruch zu nehmen gedenkt. Schließlich sei noch hervorgehoben, daß der Verein es als eine besondere Freude ansieht, höheren und mittleren Lehranstalten, wie z. B. den Forstakademien und Ackerbauschulen, für die Verträge über die Fischzucht, welche fast durchweg in Deutschland schon eingeführt sind, gratis kleine Eiersendungen machen zu dürfen.

Trichinenstatistisches.

Bei dem Aufsehen, welches das wirkliche oder angebliche Vorgehen der französischen Regierung gegen die Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch erregt hat, werden folgende, der letzten Nummer der Statistischen Correspondenz entnommene, Nachrichten über die Untersuchung der Schweine auf Trichinen in Preußen von Interesse sein:

„Die Behörden schreiten gegen fahrlässige Fleischbeschauer energisch ein. So wurde im Kreise Merseburg ein Fleischbeschauer mit 3 Monaten Gefängniß bestraft, weil er höchstens eine Viertelstunde auf die Untersuchung verwandt hatte. Ein anderer Fleischbeschauer wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, da die nachträgliche Untersuchung eine gleichmäßige Vertheilung der Trichinen in den Muskeln nachgewiesen hatte. Beide hatten das Fleisch für trichinenfrei erklärt. Damit die mikroskopische Untersuchung der Schweine in allen Fällen sorgfältig durchgeführt werde, verdient eine Verordnung der Regierungen zu Stettin und Minden Nachahmung. Dieselbe schreibt vor, daß der Fleischbeschauer mehr als 6 Schweine an einem Tage nur mit Zustimmung des Kreisphysikus oder des Departementsthierarztes, deren Aufsicht der Fleischbeschauer überhaupt jederzeit unterstellt ist, untersuchen darf. Die Zahl der amtlichen Fleischbeschauer ist übrigens bereits eine beträchtliche; sie beträgt in Preußen (ohne Berlin) 17,413. Im Jahre 1879 sind von ihnen 3,213,155 Schweine untersucht und in 715 Gemeinden 1975 Schweine trichinös befunden worden. Im Vergleich zum Vorjahre hat die Zahl der trichinösen Schweine zugenommen (wahrscheinlicher die Aufmerksamkeit der Beschauer hat zugenommen!), denn ein trichinöses Schwein kam 1879 auf 1630, im Jahre 1878 erst auf 2000 untersuchte Schweine. In Berlin sind die Schweine erst vom 1. October ab obligatorisch untersucht. Die Untersuchung erstreckte sich auf 48,999 Schweine im letzten Quartal 1879 und ergab die Entdeckung von 37 trichinösen Schweinen (1:1324).

Amerikanische Speckseiten und Präparate von Schweinefleisch sind ebenfalls untersucht worden. Im ganzen preußischen Staate sind 3129 davon trichinös befunden. Dazu ist bemerkenswerth, daß die Regierung in Minden die Ansicht ausspricht, daß bis jetzt in amerikanischen Speckseiten noch keine lebenden Trichinen aufgefunden sind. In Gütersloh waren 11 Fleischbeschauer Tag für Tag mit der Untersuchung dieser Fleischpräparate, welche waggonweise dort ankamen, beschäftigt, ohne ein Resultat nach dieser Richtung erzielt zu haben. In Stettin wurden unter 41,364 Speckseiten 468 trichinös (1:88) befunden. Die Zahl der finnig befundenen Schweine hat sich verhältnißmäßig nicht sehr vermehrt. 1879 ist in 9669 Schweinen die Anwesenheit von Finnen festgestellt worden.“

Soweit die „Statistische Correspondenz“. Eigenthümlich berührt es, so bemerkt dazu der Anz. d. W., daß im Regierungsbezirk Minden, wo nach Obigem mit der Fleischbeschau besonders gewissenhaft verfahren wird, keine lebende Trichinen in amerikanischem „Pork“ entdeckt worden sind. Sollten die Entdeckungen anderswo blos von der Versäumniß der Importeure kommen, den „kaiserlich königlichen Trichinen-Beschauern“ die übliche Wurst (statt des Trinkgeldes) in die Hand gesteckt zu haben?

Amerikanisches Schweinefleisch.

Daß die täglich wachsende Zufuhr von amerikanischem Schweinefleisch eine Wohlthat für das alte Europa ist, liegt auf der flachen Hand. Denn die armen Tagelöhner und „Instleute“ Norddeutschland's, die sonst das ganze Jahr hindurch von Erbsen und Kartoffeln leben, werden nun auch in den Stand gesetzt, einmal in der Woche oder öfter ein Stückchen Fleisch in den Topf zu thun.

Selbst den stolzen Parisern mag sich der neue Handelszweig wohlthätig erweisen. Brauchen sie doch nicht mehr zu ihren Abendgesellschaften einen Schinken aus dem nächsten Fleischerladen zu miethen, den sie am andern Morgen zurückgeben, nachdem sie drei dünne Scheibchen davon losgelöst.

Um so thörichter ist die Opposition, die von einigen Regierungen jenem segensreichen Strome aus Westen gemacht wird. In Preußen waren es die untergeordneten Behörden, insonderheit die Landräthe, welche gegen denselben arbeiteten. Den Vorwand dafür mußte jener winzige Parasit darbieten, der zwar seit undenklicher Zeit in geschwisterlicher Liebe die Grunzer begleitet hat, aber erst vor zwanzig Jahren von Professor Dr. Virchow wissenschaftlich entdeckt wurde.

Anstatt dem „gemeinen Mann“ einfach zu sagen: „Er solle kein rohes Schweinefleisch essen; alsdann werde er vor den Trichinen sicher sein:“—wurden mit großen Kosten amtliche Fleichbeschauer angestellt hat. Unter Zuhülfenahme von Riesenloupen und Mikroskopen wurde in den amerikanischen Schinken und Speckseiten umhergewühlt, bis „die Liebliche sich zeigte &c.“

Hatte man aber in dem einen oder anderen Stücke ein Nest jener Thierlein oder nur eingekapselte Exemplare entdeckt, so setzte man es in die Zeitung. Hier vor uns liegt der amtliche Bericht des Fleischbeschauers von Osnabrück, welcher der zitternden Bevölkerung mittheilt, daß von den 31,296 Schinken und Speckseiten, die im Jahre 1880 aus den Ver. Staaten in jene Stadt eingeführt wurden, 106, sage und schreibe: ein hundert und sechs, als trichinös befunden worden sind!

Wir wollen unsere Leser mit den salbungsvollen Kommentaren verschonen, welche die kgl. preußischen Trichinensammler an die von ihnen erzielten Resultate geknüpft haben. Genug, das arme steuerzahlende Volk wurde vor dem fremden, nicht auf Sr. Majestät Befehl erzeugten Nahrungsstoffe gewarnt.

Noch energischer sind die Franzosen Grevy oder Gambetta, wider unser armes Schweinefleisch in's Feuer gegangen. Unter dem 18. Februar haben sie nämlich ein förmliches, für Frankreich gültiges Einfuhrverbot gegen dasselbe erlassen.

Da sind die Engländer doch andere Leute. Als am Diestag im Unterhause die Frage gestellt wurde, ob auch das britische Cabinet die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches verbieten wolle, erklärte der Vizepräsident des Staatsraths Mundella: Es würde ein schwerer Schlag für die Armen sein, wenn man die enorme Einfuhr von Schweinefleisch in England, tausend Millionen Pfund im Jahre, verbieten würde. Eine Sperre gegen ein einzelnes Reich, wie die Ver. Staaten, würde aber Nichts nützen. Denn die verpönten Schinken und Speckseiten würden sicherlich über andere europäische Häfen eingeführt werden. Im „Vereinigten Königreich“ werde übrigens rohes Schweinefleisch nicht genossen, und so sei die Gefahr der Infektion durch die vielgefürchteten Trichinen gleich Null.

So spricht der gesunde Menschenverstand. Und wenn der gesunde Menschenverstand am rechten Orte zum Ausdruck kommt, so übt er auch allezeit seinen Einfluß.

Zunächst wird wohl das französische Einfuhrverbot in Wiedererwägung gezogen, beziehungsweise modifizirt werden. Die deutsche Reichsregierung aber dürfte sich zweimal besinnen, ehe sie dem Geschäftsneid der ostpreußischen und märkischen Schweinezüchter ihren eisernen Arm leiht. „Amerika.“

Inländische Nachrichten.

— Eine Extrapension hat Mrs. Elisabeth Upright von Rockland, Iowa, vom Congreß dafür erhalten, daß sie elf Söhne während des letzten Bürgerkrieges in der Armee stellte.

— Die Logen in Connecticut sind in Gefahr, durch die Legislatur ebenso auf ihre gegenseitigen Unterstützungs-Bonds besteuert zu werden, wie die Versicherungsgesellschaften. Sie wollen alle durch Delegaten in Hartford die Gesetzgeber zu bestimmen suchen, daß sie das nicht thun.

— Das Ende der Welt. Ein Neger, der einige Meilen von der Stadt Shreveport in Louisiana wohnt, behauptet, die Welt werde in drei Wochen untergehen. Er hat sich für diese Zeit mit Proviant versehen und sich mit seiner Familie in seine Hütte begeben und dieselbe zugenagelt. Vorher ließ er noch sein Vieh los und sagte, Gott habe ihm dies befohlen.

— Die größte Pfirsichpflanzung der Welt soll sich in Chambers Co., Ala., nahe der Grenze von Georgia befinden. Der Besitzer und Schöpfer dieser Plantage ist John Parnell, ein Bruder des bekannten irischen Agitators. Vor zehn oder zwölf Jahren wanderte er nach Amerika aus, kaufte in Chambers Co., Ala., eine alte, verkommene Baumwoll-Plantage und verwandelte sie in diesen ungeheuren Pfirsichgarten. Seine Pfirsiche sind alljährlich unter den allerbesten im Markte, wofür er auch recht hohe Preise erhält. Er hat sich durch die Pfirsichzucht bereits ein sehr großes Vermögen erworben.

— Herr Shepard, der zuletzt von Präsident Hayes ernannte Distriktsanwalt für New York, hat, wenn er durch Bestätigung des Senats sein Amt erhält, eine Anzahl der mächtigsten Eisenbahnklagen zu führen. Gegen die Harlem Bahn und gegen die Hudson River und New New York Central Bahnen schweben Klagen, in denen es sich um Hunderttausende handelt. Shepard ist der Schwiegersohn Vanderbilts, der die beiden Bahnen eignet. Shepard würde ebenfalls die Regierungsklage gegen die Central Pacific Bahn, welche die Regierung um die ihr schuldenden Millionen kürzen will, zu führen haben und unter ähnlichen Verhältnissen.

— Die „Deutsche Gesellschaft“ Philadelphias wurde darauf aufmerksam gemacht, daß eine kürzlich eingewanderte deutsche Familie mit mehreren noch nicht erwachsenen Kindern sich in der größten Armuth und Noth befinde. Die Herren H. Ackermann und Otto Schättle unterzogen sich sofort der Mühe, den Thatbestand festzustellen, und sie fanden zu ihrem Bedauern, daß die Schilderung nicht übertrieben war. Die Nachforschungen ergaben, daß die ganze Familie, aller Mittel entbehrend, auf Gemeindekosten von Deutschland nach Amerika, ihrem traurigen Schicksale überlassen, spedirt wurde. Wie verlautet, ist die „Deutsche Gesellschaft“ entschlossen, in diesem Falle exemplarisch einzuschreiten, nämlich, nachdem die Noth gelindert, die ganze Familie auf Kosten der „Deutschen Gesellschaft“ wieder an ihre Gemeinde zurückzuschicken.

— Der gemeinste Kerl der Ver. Staaten ist bis auf Weiteres ein in der Nähe von Gilbertsville, im Staate New York wohnender amerikanischer Farmer, welcher kürzlich eine Wanduhr zu einem Winkeluhrmacher brachte, um sie reinigen zu lassen. Der Uhrmacher fand in dem Gehäuse $500 in Papiergeld versteckt und lieferte diesen Betrag dem Eigenthümer der Uhr, welcher sehr erstaunt darüber war und nichts von dem Geld gewußt hatte, aus. Der reiche Farmer schob das Geld in die Tasche, nahm seine Wanduhr und ging nach Hause, ohne den verlangten Preis von $1 zu zahlen. Einige Tage später kam er wieder zu dem Uhrmacher und sagte ihm, die Uhr sei noch nicht in Ordnung und der Preis von $1 sei auch zu hoch. Der Uhrkünstler sollte mit nach der Farm kommen, die Uhr dort in Gang bringen und er würde dann 75 Cents als Bezahlung erhalten.

— Dem „California Demokrat“ wird aus Sacramento geschrieben: Die Aussichten für den Weizen in 1881, so brillant sie zu Anfang des Jahres waren, sind fast auf Null gesunken. Butte, Colusa, Yolo, Yuba, Sacramento, San Joaquin, Placer, bekanntlich alle starke Weizenproducenten, stehen jetzt nach Mitte Februar noch von 1 bis zu 12 Fuß unter Wasser, ebenso die großen Inseln am unteren Sacramento. Dieses Wasser wird bis in den Sommer hinein stehen, und wo es sich vielleicht schon innerhalb eines Monats verzieht, wird der Boden doch noch geraume Zeit zu feucht zum Bearbeiten bleiben. Der bereits gesäete Weizen ist zum großen Theil ertränkt. Selbst da, wo keine Ueberschwemmung stattfand, hat das Uebermaß von Regen großen Schaden gestiftet und eher das Unkraut als die Saat befördert. — Der Verlust im Thale oberhalb Sacramento soll nahezu $1,000,000 betragen. In Chico wird der angerichtete Schaden allein auf $125,000, in Butte County auf eine Viertel Million geschätzt.

— Unfall beim Felsensprengen. An der Südseite der 61. Straße, zwischen 9. und 10. Ave., in New-York, ist seit einiger Zeit eine Anzahl Arbeiter unter dem Contraktor J. C. McLaughlin beschäftigt, den Grund auszugraben, auf dem eine Reihe von Wohnhäusern errichtet werden soll. Da der Boden dort sehr felsig ist, müssen oft Sprengarbeiten vorgenommen werden. Am letzten Samstag wurde nun, angeblich nachdem die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden waren, eine solche Sprengung vorgenommen, doch haben sich die zur Sicherheit getroffenen Vorkehrungen dabei nicht bewährt. Als die Entladung erfolgte, wurde das zertrümmerte Gestein nach allen Richtungen umhergeschleudert, und über die gegenüberliegenden Häuser entlud sich ein Hagel von schweren Steinen. Fast keins der Häuser ist unbeschädigt geblieben und mehrere der Insassen entgingen nur mit knapper Noth dem Tode. Vor dem Hause No. 99 spielten mehrere Kinder, darunter der vierjährige Chas. Easton. Der kleine Knabe wurde von einem der Felsstücke an der Schläfe getroffen und ist leider so schwer verletzt worden, daß er wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen wird. Die Polizei verhaftete den Contraktor McLaughlin, welcher jedoch vom Polizeirichter Kilbreth wieder entlassen wurde. McLaughlin behauptet, die Sprengladung sei nicht größer gewesen, als sonst, auch seien alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, doch sei der Unfall dadurch hervorgerufen worden, daß das Bohrloch zuerst durch harten Felsen, dann aber durch ein weiches Gestein führte, welches dem Pulver keinen Widerstand bot. Letzteren Umstand habe man erst nach der Explosion entdecken können.

— Die bösen Folgen der Freisprechung Tom Buford's zeigen sich allerwegen. Vor Richter Buckner im Fayette County, Ky., Kreisgerichte stand dieser Tage ein Gefangener, um sein Urtheil entgegenzunehmen. Auf die Frage des Richters, ob er noch etwas vorzubringen habe, entgegnete er: „Wenn ich reich wäre und Geld genug hätte, dann würde ich Dich jetzt niederschießen und mich dann freisprechen lassen.“ Der Richter schrieb sich diese Bemerkung hinter die Ohren.

— In Utah in Levier County, Col., hatten sich kürzlich Ute-Indianer zwei Gallonen Whiskey zu verschaffen gewußt, soffen sich kanonenvoll und fingen Streit unter einander an. Dann stürzten sich vier auf ihren Sheriff, banden ihn an einem Baum fest und versetzten ihm drei oder vier Axtschläge, von denen jeder ausgereicht haben würde, einen Ochsen zu tödten, verscharrten die Leiche und flohen. Der Ermordete war von seinen Stammesgenossen hoch geachtet.

— Gleich dem Philadelphiaer Stephen Girard, welcher der Stadt Philadelphia das prächtige, aus Marmor erbaute Girardsche Waisenhaus schenkte, unter der Bedingung, daß kein Geistlicher je den Fuß in dasselbe setzen dürfe, hat der kürzlich verstorbene Richter Charles E. Forbes von Springfield in Massachusetts der dortigen Stadt Northhampton die Summe von $300,000 hinterlassen, behufs Errichtung einer Freibibliothek, mit der Bestimmung, daß mit der Leitung des Instituts nie ein Geistlicher etwas zu thun haben dürfe.

— Die große Ver. Staaten Lachs Brüteanstalt am McCloud River in Californien ist während der neulichen heftigen Regenstürme zerstört worden. Der Fluß stieg 15 Fuß höher als je zuvor, und die Fluth schwemmte die Ausbrütungsapparate und die Behausung der Beamten fort. Die Anstalt war mit einem Kostenaufwand von ungefähr $200,000 errichtet worden. Die Anstalt lieferte die Lachseier, welche in den Sacramento und andere Flüsse gelegt wurden. Der Lachsfang im Sacramento ist seit fünf Jahren von Millionen auf 11 Millionen Pfund gestiegen. Der Congreß soll um eine Verwilligung zum Wiederaufbau der Lachsbrüteanstalt angegangen werden.

— In Pennsylvanien hat ein Vater seine Tochter ermordet, um sie vor Noth zu bewahren. Es wird darüber aus dem dortigen County Lakawanna berichtet: Ein Mann Namens Adam Heßler, der seit etwa acht Jahren auf einer Farm bei Carbondale wohnte, gerieth vergangenen September in Geldverlegenheit. Der Erlös von Landproducten deckte nur etwa die Hälfte der Schuld und Heßler wurde von dem Gedanken, sein liebes Heim zu verlieren und seine Frau und seine neunjährige Tochter Jennie in Armuth zu sehen, so geplagt, daß er darüber den Verstand verlor. An einem der letzten Morgen begab sich Frau Heßler zu ihrem etwa 6 Meilen entfernt wohnenden Bruder, um dort Hülfe und Unterstützung zu suchen. Während ihrer Abwesenheit ergriff Heßler seine Tochter und erklärte, sie dürfe das die Familie bedrohende Unglück nicht kennen lernen. Er band ihr darauf die Hände zusammen, trug sie nach einem 29 Fuß tiefen hinter dem Hause liegenden Brunnen und warf sie in die Tiefe. Eine kranke Nachbarin hatte den Vorgang beobachtet, konnte aber nicht zeitig genug Hülfe herbei bringen, um das arme Kind zu retten. Heßler ist verschwunden und man glaubt, daß er in den Bergen seinen Tod gesucht und gefunden hat.

— Ueber einen Schwagermord aus Eifersucht wird aus Arkansas berichtet: In Jackson County ward ein furchtbarer Mord verübt. John P. Locke und John Sparks, Beide in gutem Rufe stehende und im County wohlbekannte Bürger, heiratheten Schwestern, die wegen ihrer Schönheit weit und breit berühmt waren. Die beiden Familien wohnten nicht weit von einander entfernt, ihre Pflanzungen waren nur durch den Fluß von einander getrennt. Kürzlich kam es zwischen den Familien zum Bruch, weil Locke im höchsten Grade eifersüchtig auf Sparks war und denselben geradezu beschuldigte, in unlauteren Beziehungen zu seiner (Locke's) Frau zu stehen. Sowohl Frau Locke, als auch Herr Sparks wiesen diese Beschuldigung als völlig grundlos mit Entrüstung zurück, aber von nun an herrschte große gegenseitige Erbitterung in beiden Familien, die endlich in Blutvergießen und Todtschlag gipfelte. Dieser Tage waren Locke und Sparks am Flußufer und begegneten sich dort zufällig. Sie geriethen alsbald in einen heftigen Wortwechsel. Nachdem sie sich einige beleidigende und leidenschaftliche Bemerkungen zugeschleudert hatten, packten sie wüthend einander an und rangen. Locke wußte Sparks von sich abzuschütteln, ergriff das Ruder eines Bootes und versetzte dann seinem Schwager einen Hieb auf den Kopf, so daß Sparks zu Boden stürzte. Mit einem zweiten Schlage zerschmetterte Locke den Schädel des gehaßten Mannes, und in wenigen Minuten gab der Letztere den Geist auf. Locke entfloh, wurde aber verfolgt, am nächsten Tage von seinen Verfolgern ergriffen und in das Gefängniß des Gerichtsortes von Jackson Co. abgeliefert.

— Seit Jahren beschwindelte in New-York eine Irländerin, die sich Mary Finnerty nennt, hauptsächlich katholische Geistliche, deren sie vorlügt, sie sei eben gelandet und habe einen Koffer voll Kleider mitgebracht, allein im Castle Garden verlange man $3, ehe man ihr den Koffer aushändige. Mehrere Geistliche gingen auf den Leim und zahlten der Schwindlerin $3, andere, die vorsichtiger waren, erkundigten sich bei den Behörden in Castle Garden und fanden, daß sie beinahe das Opfer einer Schwindlerin geworden wären. Eine Zeit lang schien Mary das Geschäft aufgegeben zu haben. Dieser Tage jedoch erschien wieder ein katholischer Geistlicher im Castle Garden und erklärte voller Zorn, daß es scheine, als wenn man arme Einwanderer beschwindeln und ihnen $3 abnehmen wolle, wozu man gar kein Recht habe, denn alle Dienste, welche Einwanderern von der Einwanderungsbehörde geleistet würden, müßten kostenfrei gethan werden. Geheimpolizist Groden hörte ruhig diese Klagen an, gab dann dem Geistlichen eine Personalbeschreibung des Mädchens und fragte, ob dieses nicht das angebliche Opfer sei. Der Geistliche bejahte dies und Groden erklärte ihm lächelnd, daß das Frauenzimmer den Schwindel seit fünfzehn Jahren betreibe. Diese Mittheilung befriedigte den Priester, von welchem Mary wahrscheinlich keine drei Dollars erhalten wird.

— Den New Yorker Einwanderungs-Behörden ist es endlich gelungen, für die vielen in letzter Zeit angelangten armen ungarischen Einwanderer, welche die Commission wochenlang zu ernähren hatte, in den pennsylvanischen Kohlengegenden Arbeit zu finden. Vor einigen Tagen wurden bereits mehr als 50 dieser Leute von New York nach Pennsylvanien geschickt und seither folgten ihnen 29. Die Commission bezahlte das Fahrgeld, doch hatte jeder dieser Armen, dem dies möglich war, $1 dazu beizutragen. Interessant war es, zu sehen, wie sie einander helfen. Da zieht einer — so beschreibt die N. Y. Staatsztg. die Szene — aus der Tasche 75 Cents. „Mußt einen Dollar haben, mein Sohn,“ erklärt ihm der als Dolmetscher fungirende Polizist Baumgarten; ein anderer hat gar nur 60 Cents. Nun geht es zu den übrigen Landsleuten; der eine besitzt $1.25, er gibt dem ärmeren Sohn der Pußta 10 Cents, ein zweiter legt 5 Cts. zu und so geht's fort, bis der Dollar „voll“ ist. Dann eilt der Betreffende mit lachendem Gesicht, die Spitzen seines Schnurrbarts lustig nach oben gedreht, zum Pulte des „Clerks“, zählt stolz seinen Dollar, vielleicht in hundert einzelnen Cents, auf und ruft auf die Frage nach seinem Namen, dabei nach ungarischer Weise den Vornamen zuletzt nennend, stolz wie ein König: Horvath Janos, oder wie er nun gerade heißen mag.

— Daß das wirkliche Fernsprechen durch das Telephon möglich ist, beweist wieder die Anlage einer telephonischen Verbindung zwischen Buffalo in New York und der pennsylvanischen Oelstadt Bradford, eine Entfernung von siebzig Meilen. Die in Bradford erscheinende „Era“ schreibt darüber: „Durch Vermittelung eines der Drähte der Western Union Telegraphen-Compagnie gelang es, auf kurze Zeit eine telephonische Verbindung zwischen den „Exchanges“ in Buffalo und Bradford herzustellen. Die Office der „Era“ trat in direkten Verkehr mit dem Bureau des „Courier“ und des „Commercial“ in Buffalo und bald entwickelte sich eine Unterhaltung zwischen beiden Punkten mit dem glücklichsten Resultate. Fragen und Antworten in Buffalo erhielt man in Bradford mit erstaunlicher Deutlichkeit; eine Telephon-Botschaft von einem Punkte innerhalb eines Häusergeviertes von dieser Office hätte nicht deutlicher vernommen werden können als die von Buffalo. Die Schnelligkeit, mit der die Antworten aus Buffalo eintrafen, ließ erkennen, daß am anderen Ende der Linie keine Schwierigkeiten bestanden. Die Entfernung zwischen Bradford und Buffalo ist den Drähten der Western Union entlang 70 Meilen.“

— Ein deutsch-amerikanischer Dichter ist im Armenhause gestorben, nämlich Dr. Adolf Krack auf Blackwell's Island bei New York. Er wurde 55 Jahre alt, war der Sohn eines Kreisgerichtsraths in Liegnitz in Schlesien, und empfing eine vorzügliche akademische Bildung. Vor 15 Jahren tauchte er in New York auf und fand Beschäftigung am New Yorker Journal“ und später an der „Abendzeitung“. Trotz entschiedener Befähigung brachte er es aber nie zu einer bedeutenderen journalistischen Stellung, da er träg und lüderlich war. Er warf sich auf die Dichtkunst und nach der Hinrichtung des „Kaisers“ Maximilian in Mexico verarbeitete er diese zu einem Trauerspiel. Dasselbe that damals der seither verstorbene Willibald Winckler. Zuletzt fristete Krack sein Leben nur noch als Gelegenheitsdichter, und mit der Zeit wurde das Armenhaus auf Blackwells Island seine ständige Heimath.

Vermischte Nachrichten.

Der Versuch, sandige Ländereien bei Paris mit der Flüssigkeit der Cloaken zu bewässern und zu düngen, hat sich bewährt und es sind keine Krankheiten davon in Folge gewesen.

In der Republik Andorra in den Pyrenäen herrscht vollkommene Anarchie, trotzdem dieselbe den Papst zu ihrem Fürsten ausgerufen hat. Viele Familien haben sich auf spanisches Gebiet geflüchtet.

In Brussa ist am 5. Februar d. J. der alterthümliche Karabscha-Bey-Han (Herberge, Standort der Karawanen) eingestürzt und hat 59 Flüchtlinge unter seinen Trümmern begraben.

Der in St. Petersburg weilende amerikanische Oberst McCarthy soll eine Bestellung auf eine bedeutende Anzahl submariner Boote erhalten haben. McCarthy ist bekannt durch seine über das Phosphoresciren der niederen Organismen angestellten Untersuchungen zu dem Zweck, diese Erscheinung praktisch zu verwerthen. Wie die „Nowoje Wremja“ erfährt, soll die Fabrikation von selbstleuchtenden Gegenständen, Zifferblättern, Inschriften &c. nächstens in St. Petersburg eingeführt werden.

Aus Athen wird geschrieben: Die Stärke der griechischen Armee beträgt: Kriegsministerinm 131 Mann, Stäbe 87 Mann, Infanterie 57,825 Mann, Kavallerie 2856 Mann, Artillerie 6935 Mann, Pioniere 4634 Mann, im allgemeinen Dienst 204 Mann, im Sanitätsdienst 1166 Mann, im Post- und Telegraphendienst 18 Mann, Militär-Instrukteure 162 Mann, Gendarmerie 5342 Mann, Religionsdienst 82 Mann. Darunter befinden sich 1988 Offiziere, 532 Fähnriche, 120 Kadetten, 32 Priester, 8277 Unteroffiziere, 164 Civilbeamte, 1503 Trompeter und Musikanten und 69,411 Soldaten mit 6484 Pferden und 7100 Maulthieren.

Aus Belgrad kommen Nachrichten, welche einen Putsch des nach der serbischen Fürstenkrone strebenden Fürsten Karageorgewitch in Aussicht stellen. In der Nacht zum 9. Februar wurde die Belgrader Garnison consignirt. Starke Patrouillen von Infanterie und Cavallerie bewachten die Ufer der Save und der Donau bis zum Morgen. Die Ursache dieser Maßregel ist in dem Gerüchte zu suchen, daß der Prätendent mit 300 Mann an der Grenze stehe. Am 10. ward eine Schwadron Cavallerie nach Grocka abgeschickt, um den dort auf der Jagd befindlichen Fürsten Milan zu schützen. Bekanntlich ist Milan's Vater, Fürst Michael, am 10. Juni 1868 im Parke von Topschid bei Belgrad in Folge einer von Karageogewitsch angestifteten Verschwörung ermordet worden.

Die französischen Blätter enthalten interessante Details über den Fortschritt der Eisenbahnbauten in Frankreich. Danach hat sich das Eisenbahnnetz um 603 engl. Meilen im Jahre 1880 vergrößert, und hat nunmehr eine Länge von 14,737 Meilen. Wenn die Bahnen, die bereits im Bau begriffen, vollendet sind, wird die Länge der französischen Bahnen sich auf 16,800 Meilen belaufen. Dieser Moment wird jedoch erst im Jahre 1884 eintreten, vorausgesetzt daß der Friede erhalten bleibt, den Frankreich vor Allem erhalten zu sehen wünscht, weil er ihm die größten Vortheile bringt, selbst unter dem militärischen Gesichtspunkte. Denn die Eisenbahnen, so wie sie in Frankreich angelegt sind, dienen vorzugsweise militärischen Zwecken, so daß nach Vollendung des Freycinet'schen Bautensystems die Armee in wenigen Tagen an der Grenze concentrirt werden kann.

Im dänischen Folkething hat sich neulich während der Debatte über Reformen in den niederen Schulanstalten eine Episode abgespielt die — schreibt man aus Kopenhagen — es wohl verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Graf Holstein-Lethraborg, welcher der oppositionellen Partei der Bauernfreunde (Linken) angehört, machte als Erwiderung auf einen Einwand von Seiten des Kultusministers v. Scavenius gegen seine Behauptungen, folgende Bemerkung: Was ich gesagt habe kenne ich aus eigenster Erfahrung. Die Schulknaben die man während meiner Schulzeit für die bestbegabten und fleißigsten hielt, sind meist nur Taugenichse geworden, während die Knaben, welche man für faul und nachläßig ansah, sich emporgeschwungen und hervorragende Stellungen in der Gesellschaft eingenommen haben. Auf diese Weise bin ich z. B. Schulkamerad des jetzigen, hochgeachteten Kultusministers gewesen....“ Natürlich brach die Kammer bei diesen Worten in eine stürmische Heiterkeit aus.

Der russische Finanzminister Abaza hat in seinem Exposé die Verminderung der Ausgaben für das Heer als unabweislich hingestellt. Das Budget für 1881 — welches ein Defizit von 50 Millionen Rubel aufweist — dem Staatsrathe vorlegend, schloß Abaza seine bemerkenswerthe Rede mit folgenden Worten: „Die ungünstigen Resultate des diesjährigen Budgets sind eine Folge der Uebel, die wohl mit der Zeit behoben werden könnten. Die Mißernte des verflossenen Jahres, sowie die Ausgaben für den Krieg haben vor Allem dazu beigetragen, das Defizit so groß anwachsen zu lassen. Wenn nun auch diese zufälligen Ursachen behoben werden sollten, verbleibt dennoch der Central-Verwaltung die unendlich schwierige Aufgabe, das Gleichgewicht zwischen den Staatseinnahmen und Ausgaben herzustellen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, muß man die Auslagen auf allen Gebieten der Staatsverwaltung auf das Allernothwendigste beschränken. In den letzten Jahren haben haben zwar die Staatseinnahmen sich beinahe um das Doppelte gehoben, allein diese Vermehrung wird durch die Auslagen für's Heer vollständig erschöpft. Trotz der friedlichen äußern Politik werden mehr als drei Viertel der Staatseinnahmen zu Heereszwecken verwendet, und betrachte ich es für meine Pflicht, mich offen für die Herabminderung der Heeresauslagen zu erklären.“

Die Weinernte in Frankreich ertrug letztes Jahr blos 30 Millionen Hektoliter gegen 83 Millionen im Jahr 1875.

Ferdinand von Lesseps hat am 8. Febr. folgende in ihrem Laconismus sehr beredte Depesche erhalten: Herrn von Lesseps, Paris. — Aus Panama. Travail commence (die Arbeiten haben begonnen.)

In Czenstochau, dem berühmten Wallfahrtsorte in Polen, ist, wie die Schles. Volkszeitung meldet, das St. Annakloster niedergebrannt. Von den 30 Nonnen, die darin gewohnt, sind drei im Rauch erstickt, zwei haben, als sie aus dem Fenster sprangen, Verletzungen erlitten.

Bei dem Bankette der Demokraten in Madrid am 11. Februar wurden Toaste auf den Umsturz der bestehenden Ordnung ausgebracht. Die Versammlung wurde aufgelöst, und wurden zwei Verhaftungen vorgenommen.

Einem in der londoner „Police Gazette“ veröffentlichten amtlichen Ausweise zufolge sind im abgelaufenen Jahre nicht weniger als 6110 Soldaten des britischen Heeres fahnenflüchtig geworden. Die Zahl der Deserteure in der Miliz beläuft sich auf 10,610 Mann.

In Christiana ist der Obergerichtsanwalt und Redakteur des radikalen Blattes „Oestlanske Tidende“, Nicolai Sörenssen, wegen einiger Artikel zur Verherrlichung der Republik zu 60 Tagen Arrest verurtheilt worden. Er hatte nämlich dabei die Monarchie verhöhnt und gesagt, die Könige stammen alle von Kain an; sie tragen das blutbefleckte Kainszeichen,—den Purpur.

In Mailand ist einer der hervorragendsten Schriftsteller und Gelehrten Italiens, der Historiker Cesare Cantu, gestorben. Sein Hauptwerk, eine allgemeine Weltgeschichte in fünfunddreißig Bänden, hat ein Dutzend Auflagen erlebt und wurde nahezu in alle euroäischen Culturspracben, so ins Deutsche, Französische, Englische und Spanische, übersetzt. Die Vorzüge dieses Geschichtswerkes liegen in einer vollendeten Form der Darstellung und einer Objectivität der Anschauung, die bei italienischen Schriftstellern nur selten anzutreffen ist. Seine historischen Studien über die Lombardei zogen ihm unter dem Metternich'schen Regime eine einjährige Haft zu. Auch bei dem Ausbruch der Revolution im Jahre 1848 entging er dem Kerker nur durch die Flucht. Seine religiösen Begriffe trieben ihn in's conservative Lager, da er von einem Friedensschluß zwischen dem Papstthum und der nationalen Monarchie träumte. Seine Schriften über Jugendbildung fanden allgemeine Würdigung. Cantu hat ein Alter von 76 Jahren erreicht.

Die Italie erzählt Folgendes von der letzten Reise des Königs von Italien in Sicilien: Bei der Vorstellung der Behörde von Potenza war auch der Deputirte des Wahlbezirkes zugegen, zu dem Salvia, der Geburtsort des Passanante, gehört, der auf den König Humbert ein Attentat versucht hatte. Der König fragte den Deputirten, ob Passanante noch Verwandte in Salvia habe.— „Ja, eine Mutter,“ war die Antwort.— „Arme Frau! Wie ist ihre Lage?“ war die weitere Frage.—„Sie ist sehr unglücklich, sehr arm, Majestät.“ — Am nächsten Tage erhielt die Mutter Passanante's 5000 Lire, die ihr von Seite des Königs zugestellt wurden.

Ausführlichere Details über die Schlacht in Transvaal vom 8. Februar bestätigen, daß alle englischen Officiere durch die Boers-Scharfschützen sofort nach Beginn der Schlacht erschossen wurden. Das Feuer der Boers sei so mörderisch, daß die englischen Kanonen fast gar nichts nützten, da die Kanoniere getödtet wurden. Von Mittags bis Abends war die Schlacht nur ein Schützenkampf. Die Boers waren jedoch gedeckt; dieselben stürmen niemals, sondern feuern auf 6- bis 700 Yards. Die Lage der englischen Truppen war am Abende eine verzweifelte. Der Ueberrest verdankte sein Entrinnen nur der Finsterniß. Die Engländer mußten die Verwundeten liegen lassen, und selbst am nächsten Tage konnten sie dieselben nicht holen. Hätten die Boers des Abends den Flußübergang besser bewacht, so wäre nicht ein einziger Engländer entkommen. Die Boers behandelten die Verwundeten, welche die ganze Nacht auf freiem Felde zubrachten, gut und ließen sie auf Wagen nach Newcastle bringen.

Die Nachrichten, die von Rom kommen und von Unwohlsein, Krankheit, tiefer Verstimmung oder gar Abdankungslust des Papstes zu melden wissen, sind in den letzten Wochen mit größerer Bestimmtheit aufgetreten. Auch diesmal sind sie begleitet von der Notiz, daß Leo XIII. mit seiner jesuitischen Umgebung vollständig zerfallen sei und daß im Bewußtsein seiner Knechtschaft und in dem Bestreben, sich von derselben zu befreien, die Hauptursachen seines Seelen- und Körperleidens zu suchen seien. So verzeichnet z. B. der römische Berichterstatter der „Nat. Ztg.“ das Gerücht, daß der Papst, der seit einigen Tagen krank sei, einen der ausgezeichnetsten Aerzte Roms, Baccelli, konsultiren wolle; da aber dieser Baccelli unglücklicher Weise gegenwärtig Unterrichtsminister des Königreichs Italien ist, so suche die jesuitische Umgebung des Papstes mit allen Mitteln denselben von der Konsultation abzuhalten. Das Gerücht mag wohl unwahr sein, aber es charakterisirt nichts destoweniger treffend die Lage, die gegenwärtig im Vatikan herrscht. Diese Lage heißt Zwiespalt bis ins Einzelne und Kleinlichste hinein.

Die russische Polizei hat nach Mittheilungen aus Kiew daselbst ein Complott entdeckt. Es wurde ein Packet mit Programmen ergriffen, welches von einem Geheimbund herrührt, der Mord und Brand predigt; dieser Bund hat die Entdeckung einer Niederlage von Waffen—Revolver, Dolche und Hacken—, von Instrumenten zur Anfertigung falscher Pässe und einer geheimen Druckerei herbeigeführt. Man hat in dieser Druckerei 128 Exemplare einer Proklamation gefunden, welche nach der Ermordung des Militärcommandanten von Kiew verbreitet werden sollte, ein Plan, den die Entdeckung dieses Complots vereitelt hat. Nach einer anderen Meldung aus Kiew gehört die dort festgenommene Verbrecher-Gesellschaft des „südlichen Arbeiterbundes“ zur äußersten communistisch-terroristischen Fraction der revolutionären Partei. Das Ergebniß der Untersuchung lieferte vollgültige Beweise, daß ernstliche Unternehmungen von derselben beabsichtigt worden waren. Dem Programm nach sollten alle friedlichen Mittel ausgeschlossen sein, aber auch Putsche und Massenkämpfe, dagegen ein zielbewußtes, consequentes Schreckensystem beobachtet werden, um durch Brandstiftungen und geheimen Mord von politischen Persönlichkeiten, Beamten, Grundbesitzern und Fabrikanten diese zur Erfüllung der Wünsche der Arbeiter zu zwingen. Es wurde angerathen, allen liberalen Reformplänen Mißtrauen entgegenzubringen, weil dieselben lediglich die Macht der Bourgeosie und der herrschenden Classen stärken sollten.

Neuere Nachrichten.

Ausland.

London, 3. März. Wie es heißt, sind von den Truppen, die auf dem Gipfel des Spitzkop [Majelaberg] an dem Kampfe betheiligt waren, etwa 350 an Zahl, nur 62 unverwundet davongekommen.

Von Mount Prospect wird gemeldet: Die Boeren haben in das britische Lager eine Botschaft entsendet, in der sie der Gattin des Generals Colley wegen des Verlustes ihres Gattin ihr Bedauern aussprechen.

Berlin, 3. März. So sehr auch die deutschen Schiffseigenthümer unter dem deutschen Schutzzoll zu leiden haben, haben sie in einer in Danzig abgehaltenen Versammlung erklärt, daß der Vorschlag, fremden Schiffen, die in deutschen Häfen verkehren, einen Zoll aufzuerlegen, nicht annehmbar ist. Sie ziehen, wie sie sagen, die Concurrenz in den Weltmärkten den speciellen Begünstigungen in der Heimath vor.

London, 3. März. Wie ein Telegramm aus Chile meldet, ist Don Francisco Calderon zum zeitweiligen Präsidenten von Peru erwählt worden. Die Friedensunterhandlungen mit Chile werden wahrscheinlich wieder aufgenommen werden.

Konstantinopel, 3. März. In Sistova haben Auflehnungen gegen die Gemeindebehörden und das bulgarische Ministerium stattgefunden. Das Militär schritt ein und zwei Personen wurden getödtet. Man befürchtet weiteres Blutvergießen.

Paris, 3. März. In der Deputirtenkammer machte der Bonapartist Häntjens auf die durch das Verbot der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch hervorgerufene Störung des internationalen Handels und die Verminderung der Nahrungsmittel für die ärmeren Klassen aufmerksam. Die Befürchtungen wegen der Trichinose seien übertrieben. Seiner Ansicht nach müsse das Verbot aufgehoben werden. Der Handelsminister vertheidigte das Einfuhrverbot aus gesundheitspolizeilichen Gründen, namentlich wegen der Schwierigkeit der gehörigen Untersuchung des Fleiches vor der Ausfuhr nach Frankreich. Die Regierung würde das Verbot aufheben, sobald es möglich sein werde, ausreichende Untersuchungen des Schweinefleisches, sobald es in den Kleinhandel komme, anzustellen.

Amsterdam, 3. März. Das Publikum hierselbst nimmt an der für nächsten Samstag angesagten Versammlung zu Gunsten der Boeren großen Antheil und die Eintrittskarten waren eine Stunde nach dem Bekanntwerden der Versammlung bereits vergeben. Das Arrangements-Comite mußte einen größeren Saal miethen.

London, 3. März. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Radikalen, in der Sir Wilfried Lawson den Vorsitz führte, wurde beschlossen, in England und Schottland Versammlungen zum Zweck des Protestes gegen die Fortsetzung des Krieges in Transvaal abzuhalten und in einer Eingabe Gladstone auf seine über den Gegenstand in Midlothian gehaltene Rede aufmerksam zu machen.

Durban, 2. März. Der Volksraad des Oranje-Freistaates hat sich aufgelöst, nachdem er den Präsidenten Brand ermächtigt hat, das Amt des Schiedsrichters zwischen den Boeren vom Transvaal und den Briten zu übernehmen.

Kapstadt, 2. März. Die Colonial-Minister haben in einer Eingabe an den Gouverneur gegen die von der britischen Regierung ausgesprochene Mißbilligung der den Basutos angebotenen Friedensbedingungen, weil diese zur Ermuthigung der Basutos zum Widerstande angethan seien, Einspruch erhoben.

Inland.

Washington, 3. März. Minister Schurz hat heute in der Chauvin'schen Landangelegenheit die Salomon'sche Vermessungen verworfen und dadurch die Sache zu Gunsten von St. Louis entschieden.

Chicago, 3. März. Es schneit hier unaufhörlich, der Schnee liegt in den Straßen Fuß hoch und der Verkehr ist unterbrochen.

Connellsville, Pa., 3. März. Mehrere Tausend Bergleute der Coke-Gegend haben gestern die Arbeit eingestellt, um eine Lohnerhöhung von 5 Cents für den Wagen Kohle und 10 Cents für das Herausschaffen von Coke zu erzielen.

Galesburg, Ill., 3. März. Heute am frühen Morgen brach in dem großen Bahnhofs- und Hotel-Gebäude der Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn Feuer aus, das in Folge der Schadhaftigkeit eines Schornsteins entstanden war. Bei dem heftigen Sturme waren alle Bemühungen das Gebäude zu retten, vergeblich und nur das Expreß-Bureau und ein Theil des Telegraphen-Bureaus blieben vom Feuer verschont.

Der Schaden wird auf $30,000 geschätzt; die Hoteleinrichtung war mit $6000 versichert. Die Hotelgäste hatten kaum Zeit sich zu retten Feuerwehrmann erlitt schlimme Verletzungen.

Caldwell, O., 3. März. Bei einem Zusammenstoß eines Güterzuges der C. & O. Bahn und eines Arbeitszuges in der Nähe von hier wurden die beiden Locomotivführer, und Dr. Caldwell aus White Sulphurs getödtet.

San Francisco, 2. März. In der Gesetzgebung des Territoriums Arizona ist heute ein Gesetz zur Regelung der Fahr- und Frachtpreise der Südlichen Pacific-Eisenbahn durch das Abgeordnetenhaus gegangen.

Wheeling, W. Va., 2. März. Der Wilson'sche Gesetzentwurf für Feststellung der Höchstsätze, welche die Eisenbahnen in W. Virginien berechnen dürfen und gegen die Gewährung von ermäßigten Frachtpreisen an größere Verfrachter, welcher im Hause vorigen Freitag angenommen worden war, wurde heute vom Senat mit 16 gegen 8 Stimmen verworfen.

Dover, Del., 2. März. Das von der „State Temperance Alliance“ entworfene „Local Option“-Gesetz ist vom Abgeordnetenhause der Staats-Gesetzgebung angenommen und dasselbe wird, wie man allgemein glaubt, die Zustimmung des Senats erhalten.

Chicago, 1. März. Der Krieg zwischen der Chicago, Milwaukee und St. Paul Eisenbahn und der Chicago und Northwestern Bahn ist durch Vergleich beendet. Die Preise für die Beförderung von Bretter nach Chicago und Milwaukee stiegen um 100 Prozent, die Frachtpreise für Getreide um 33 Proz. Die Frachtsätze für Handelsgüter betragen jetzt je nach deren Klasse 60, 50, 40 und 30 Cents.

Quincy, Ill., 2. März. Als gestern ein Arbeiterzug der Hannibal & St. Joe-Eisenbahn im Begriff stand auf die achtzehn Meilen östlich von Brockfield belegene Brush-Creeck-Brücke zu fahren, brach eine Schiene, der Zug entgleiste und stürzte die Brücke mit sich reißend, in den Creek. Fünf Personen kamen dabei um das Leben, eine Person wurde tödtlich acht wurden schwer und etwa zwölf leicht verletzt.